Dossier **Glauben**

Was uns heilig ist

Mit Ostern steht das bedeutendste christliche Fest bevor. Doch die Kirche hat an Glaubwürdigkeit und Gläubigen eingebüsst. Wie steht es um die Religion in unserem Land?

Glaubensbekenntnisse
Ein Atheist und eine Studentin der Theologie erzählen
Seite 12

Glaubenskrise
Die katholische Kirche im Visier: Stimmen zur Lage
Seite 16

Glaubensfragen
Die Sache mit Jesus: Wie sag ich es meinem Kinde?
Seite 26

Illustration: Stephan Schmitz

Fasziniert vom Glauben

Sandro Bucher hat sich mit 18 von der katholischen Kirche getrennt, Evelyne Baumberger ist mit 31 Jahren der reformierten Kirche beigetreten. Die Themen Glaube und Religion beschäftigen beide seit der Kindheit – **aus unterschiedlichen Perspektiven.**

Text: *Sabine Lüthi* **Bilder:** *Dan Cermak*

Der aufgeschlossene Atheist

Er sagt von sich, er sei Atheist, hat in seinem Leben aber mehr mit Religion und Glaube zu tun als manch ein Gläubiger. Mit 18 ist Sandro Bucher (26) aus der katholischen Kirche ausgetreten. «Pädophilie und Korruption waren schon damals ein Thema.» Er sei eher skeptisch gegenüber «antidemokratischen Vereinen», vor allem, wenn sie so gross sind. Aber die Faszination für die Kirche, besonders für die katholische, ist geblieben, und zwar seit der Kindheit. Er wuchs in Luzern auf, mit gläubigen Eltern, die Mutter evangelisch-reformiert, der Vater katholisch. Als Bub habe er jede Kapelle und jede Kirche anschauen und Symbole deuten wollen.

Die Dinge hinterfragen, sich mit Andersdenkenden austauschen – das tut Sandro Bucher fürs Leben gern. So verwundert es nicht, dass er nach der Informatikerlehre Journalismus und Organisationskommunikation studiert hat. Heute arbeitet er in Winterthur als Social und Digital Media Manager für higgs.ch, ein Wissenschaftsmagazin. Mit 21 Jahren wurde er Mitglied der Freidenker-Vereinigung, seit 2018 sitzt er in deren Redaktionskommission. Auch dem Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten hat er sich angeschlossen und der gemeinnützigen Giordano-Bruno-Stiftung, die sich für die Förderung des evolutionären Humanismus einsetzt. Auf Twitter nennt er sich Hobbytheologe und Hobbyatheist.

Gesegnet auf dem Jakobsweg

Überhaupt äussert er sich auf Twitter oft zu Glaubensfragen, steht dort etwa mit Benediktiner Martin Werlen und Abt Urban Federer vom Kloster Einsiedeln in Kontakt. Vor einer Wanderung auf dem Jakobsweg ass er mit Alt-Abt Werlen Frühstück. «Er gab mir dann noch den Wegsegen», sagt Bucher, «das war okay, sogar schön für mich.»

Hinter dem Gang auf dem Jakobsweg stecke übrigens nichts «Tiefenpsychologisches». Er halte sich gerne in der Natur auf, und in der Schweiz sei der Weg gut ausgeschildert: «Ich habe einen schlechten Orientierungssinn.»

Sogar bis zum Papst hat er es geschafft. Aufgrund seines Interesses an humanistischen und atheistischen Fragen wurde man im Vatikan auf ihn aufmerksam und lud ihn zusammen mit zwei gläubigen Schweizer Vertretern 2018 an die Vorbereitungswoche der Jugendsynode ein. Im Austausch mit 300 jungen Menschen aus aller Welt habe er den Eindruck gewonnen, dass viele von

➜ Weiter auf Seite 15

«Man muss die Rationalität ausschalten,um an Gott glauben zu können.»

Sandro Bucher (26)
Digital Media Manager

«Ich glaube, die meisten tragen die Suche nach Gott in sich.»

Evelyne Baumberger (35)
Theologiestudentin

Die tolerante Theologin

Twitter ist für sie zu einer wichtigen Plattform geworden. Hier tauscht sich Evelyne Baumberger (35) alias @evelyne_lynn gerne aus mit an Glaubensfragen Interessierten – und auch mit Nichtgläubigen wie Andreas Kyriacou, dem Präsidenten der Freidenker-Vereinigung.

Einem Atheisten fühlt sich Evelyne Baumberger, die in Zürich Theologie studiert, unter Umständen genauso nahe wie Menschen, die mit ihr «in der Christenschublade» stecken. Sie versuche, solche «Schubladen» abzubauen, und interessiere sich dafür, wie andere Menschen denken. Sie betrachte den Glauben an Gott als Befreiung, nicht als Set vorgegebener Regeln.

«Das Studium fordert mich heraus, meinen Glauben zu reflektieren.» Das gelte auch im Hinblick auf «das wichtigste Buch der Christen»: Biblische Texte seien stellenweise gefärbt von Machtpolitik und daher im Kontext der Entstehungszeit zu lesen. «Das faszinierendste Buch der Welt» wortwörtlich zu nehmen und konservative Wertvorstellungen biblisch zu begründen, findet sie zweifelhaft: «Ich bin für die Ehe für alle und wünsche mir die Gleichstellung der Geschlechter.»

Evelyne Baumberger gehört seit 2015 der reformierten Kirche an. Da gebe es viel Platz für unterschiedlichste Formen von Glauben. Den Sonntagmorgen verbringt sie trotzdem nur selten in der Kirche, stattdessen unternehme sie zurzeit lieber eine Skitour. Ihr kirchliches Umfeld ist die «Uni-Kirche»: An der Theologischen Fakultät findet mittwochs um 18 Uhr ein Gottesdienst statt; dort könne sie mit Freundinnen und Freunden das Abendmahl und den Gottesdienst praktizieren. «Das ist meine Kirche», sagt sie, das Singen, die Fürbitte stärkten sie. Zu Hause in Rapperswil SG nimmt sie sich jeden Morgen Zeit für ein Gebet. Sie zünde eine Kerze auf dem Bürotisch an, lese in der Bibel und «connecte» sich mit Gott, das eiche sie. Doch das ist erst seit einigen Jahren so.

Von der Freikirche zur Kirche

Evelyne Baumberger wuchs als Mitglied der Freikirche Chrischona im Kanton Aargau auf. Ihre Eltern sind inzwischen pensionierte «Pastoren», wie sie sie nennt. Sie haben ihre drei Kinder bewusst christlich erzogen. Dazu gehörten das Erzäh-

➜ Weiter auf Seite 15

ihnen eine Modernisierung der Kirche und eine Öffnung gegenüber Homosexualität oder Frauen im Priesteramt befürworteten.

«Man muss die Rationalität ausschalten, um an Gott glauben zu können», sagt Sandro Bucher. Die Bibel hat er dennoch gelesen.Diese Lektüre empfiehlt er allen. Es heisse ja: «Wer die Bibel gelesen hat, wird Atheist.» Denn sie erlaube Homophobie, Sklavenhaltung und die Tötung von Anders- und Nichtgläubigen, «alles nicht mehr zeitgemäss». Sie habe aber immer noch Einfluss – bis in den konfessionellen Religionsunterricht, die Seelsorge.

Gebetet hat Sandro Bucher zuletzt als Kind. Doch auch er kennt Rituale. Seit Anfang Jahr notiere er jeden Tag auf einem Post-it, was er erlebt habe. «Die Jahre ziehen so schnell vorbei, ich habe bereits die ersten grauen Haare.» Der Tod bereite ihm keine Sorgen: «Nach dem Tod kommt nichts mehr.» Bekümmert ihn das? «Nein, es hat etwas Erfrischendes. Umso mehr geniesse ich die geschenkte Zeit.»

Bild: Lars Barthel

len biblischer Geschichten oder der sonntägliche Kirchgang. Dennoch habe sie sich als junge Frau Gott nicht nah gefühlt. Mit 20 trat sie aus der Freikirche aus. Das sei schwierig gewesen, das Verhältnis zu ihren Eltern sei jedoch gut und liebevoll.

Sie studierte Kunsttheorie, arbeitete als Kulturjournalistin und später als Redaktorin bei einem christlichen Radiosender. Sie fing wieder mit Beten an, entdeckte den Glauben an Gott neu. Bei ihrer Arbeit merkte sie, dass ihr die theologischen Grundlagen für eine Diskussion auf Augenhöhe fehlten. Also nahm sie mit 32 ihr zweites Studium in Angriff. Ob sie jeden Sonntag von der Kanzel predigen wird, weiss sie noch nicht. Ein Praktikum in der Spitalseelsorge in Horgen ZH hat ihr gut gefallen. Das Vertrauen, das ihr die Patienten geschenkt hätten, die Nähe, die auch durch das gemeinsame Beten entstanden sei, hätten sie tief berührt. «Ich glaube, dass die meisten die Suche nach Spiritualität, nach Gott in sich tragen. Auf dieser Suche würde ich Menschen gerne begleiten.» **MM**

Näher bei Gott

Filmtipp: Der Dokumentarfilm «Closer to God» ist eine Reise ins Herz der mystischen Praktiken des Islams. Er beruht auf dem Gedanken, dass man vor allem zuhören muss, um den anderen besser zu verstehen. Das Migros-Kulturprozent hat den Film in der Postproduktion unterstützt.

«Closer to God», Regie: Annette Berger, Grete Jentzen; ab 18. April 2019 im Kino

Anzeige

20% RABATT

WIRKT GEGEN NAGELPILZ

Unkompliziert und schnell in der Anwendung

Curanel Nagellack, 2,5ml
CHF 35.10
statt CHF 43.90

Galderma SA, 1081 Lausanne

TUT GELENKEN UND HAUT GUT

Hält den Bewegungsapparat und die Haut fit

ExtraCellMatrix
z.B ECM Drink Orange
30 Beutel
CHF 100.–
statt CHF 125.–

Swiss Alp Health GmbH
1092 Belmont-sur-Lausanne

20% RABATT
auf das gesamte
Swiss Alp Health-Sortiment

Gültig bis 21.4.2019

Dies sind zugelassene Arzneimittel. Lesen Sie die Packungsbeilage.
Keine Kumulation mit anderen Rabatten.

www.achillea.ch **www.dropa.ch**

dropa
GANZ SCHÖN GESUND!
APOTHEKEN UND DROGERIEN

Quo vadis, katholische Kirche?

Die Zahl der gläubigen Katholiken steigt zwar weltweit, doch die Kirche gerät immer wieder in die Negativschlagzeilen – und zunehmend **unter Druck.** *Stimmen zur Lage der Glaubensgemeinschaft aus katholischer, reformierter und freidenkerischer Sicht.*

Text: *Ralf Kaminski* **Illustrationen:** *Stephan Schmitz*

«Letztlich geht es schlicht um Macht, die die Herren in Rom nicht abgeben wollen.»

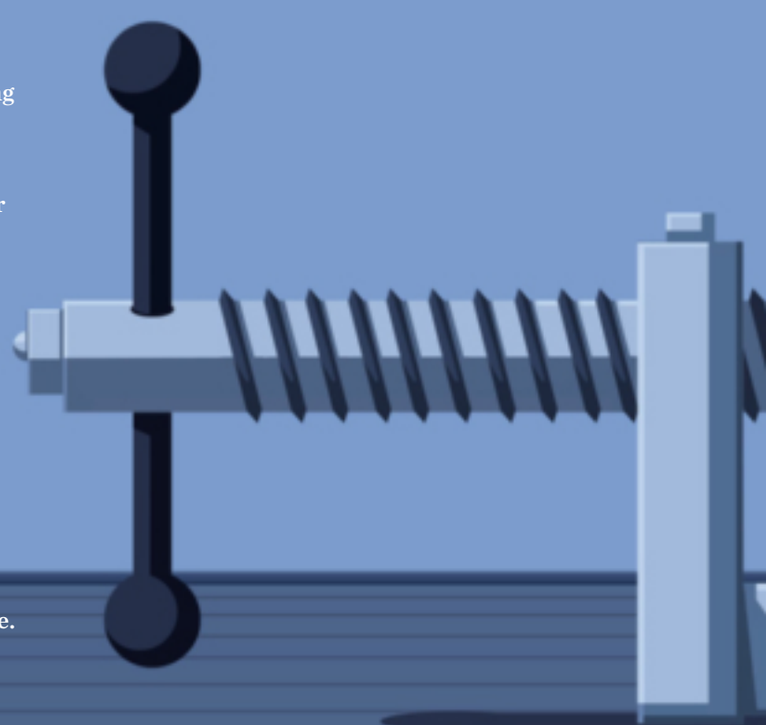
«Ich bin immer noch Christin»

Monika Stocker (71), ehemalige Zürcher Stadträtin der Grünen

«Ich bin gemeinsam mit anderen Frauen im November 2018 aus der katholischen Kirche ausgetreten, weil ich die Hoffnung verloren habe, dass sich je etwas in die richtige Richtung bewegen wird. Die Aussage von Papst Franziskus, dass Abtreibung vorsätzlicher Mord sei, hat das Fass zum Überlaufen gebracht. Ich habe aber schon länger mit mir gerungen, weil die Gleichstellung von Frauen für mich schon immer ein Kernthema war. Und im Grunde ist die Diskriminierung der Frau Teil des Geschäftsmodells dieser Kirche. Es gibt auch keinerlei Anzeichen, dass sich daran etwas ändern wird.

Die Herren in Rom stammen aus einer anderen Zeit und zeigen keinerlei Lernbereitschaft. Entsprechend festgefahren ist die Kirche in ihrer patriarchalen Haltung. Aber im 21. Jahrhundert geht das einfach nicht mehr. Junge Menschen können sich mit all dem überhaupt nicht identifizieren. Eigentlich wären Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung die Kernbotschaften der Kirche. Doch davon ist vor lauter Debatten um Herrschaft nichts mehr zu spüren. Letztlich geht es schlicht um Macht, die diese Herren nicht abgeben wollen.

Zwar bin ich nun nicht mehr katholisch, aber immer noch Christin. Und so geht es sicherlich einigen, die ausgetreten sind. Die vielen Konfessionslosen heute sind keine befreiende Entwicklung, sondern eher eine Notlösung. Viele sind weiterhin auf der Suche nach Sinn und Halt, können sich aber in den bestehenden Institutionen nicht wiederfinden.»



Bilder: Sophie Stieger, zVg

«Die christliche Perspektive ist weiter relevant»

Kurt Koch (69), ehemals Bischof von Basel, seit 2010 Kardinal in Rom

«Die Lage für die Kirche ist je nach Kontinent unterschiedlich. In Europa und in der Schweiz befindet sich das Christentum insgesamt in keiner einfachen Situation. Anders als früher ist Religion kein so öffentliches Thema mehr; sie gilt als Privatsache. So, wie man heute die meisten Lebensbereiche individuell gestaltet, so hält man es auch mit dem Glauben. Zugleich ist man gegenüber Institutionen skeptischer geworden – wenn man aus dem Staat austreten könnte, würden das vermutlich viele tun. Natürlich bereiten mir die zahlreichen Kirchenaustritte Sorgen, aber im Vordergrund steht bei uns trotz allem die Seelsorge, nicht die ‹Zählsorge›.

Die Kirche muss sich angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen immer wieder neu positionieren, um ihre Kernbotschaft glaubwürdig verkünden zu können: Gott ist in unserem Leben gegenwärtig. Wenn sie das nicht tut, besteht die Gefahr, dass diese Botschaft nicht mehr gehört wird. Die Kirche sollte sich deshalb auch in aktuelle Debatten einbringen, ihre Position – etwa zu Migration, Armut, Terrorismus und Klimawandel – deutlich machen und zeigen, dass die christliche Perspektive weiterhin relevant ist.

Daneben geht das Ringen um Lösungen in den anderen umstrittenen Fragen weiter. Im Zusammenhang mit den sexuellen Missbräuchen hoffe ich auf Folgendes: 1. Absolute Priorität der Opfer; auf sie muss man hören, ihnen muss man helfen. 2. Null Toleranz gegenüber den Tätern 3. Aktive Präventionsarbeit, um weitere Missbräuche zu verhindern. Allerdings erschwert die globale Präsenz der Kirche die Lösung solcher Probleme, weil die kulturellen Sensibilitäten so unterschiedlich sind. Und der Anspruch lautet stets, Antworten zu finden, die für alle gelten.

Die Leitung der Universalkirche ist natürlich mit vielen Spannungen verbunden. Ich sehe den Papst diesbezüglich wie einen Bergführer: Mal muss er vorausgehen und den Weg zeigen, ein anderes Mal geht er ganz hinten, um zu schauen, dass niemand zurückbleibt, und manchmal muss er in der Mitte bei allen sein. Eine schwierige Aufgabe, um die ihn niemand beneidet.»

«Es besteht die Gefahr, dass die Botschaft der Kirche nicht mehr gehört wird.»

«Der Glaube nimmt nicht per se ab, er ist bloss vielfältiger geworden.»

«Mein Rat an die katholische Kirche: Nehmt es lockerer»

Michel Müller (55), Kirchenratspräsident der reformierten Kirche des Kantons Zürich

«Einerseits beeindruckt mich, wie gut sich die katholische Kirche hält, andererseits staune ich, dass sie sich noch immer mit Fragen rumschlägt, die wir Reformierten längst geklärt haben. Immerhin steht sie in der Schweiz bezüglich der Missbrauchsfälle besser da als in vielen anderen Ländern. Das hat sicherlich auch mit den hiesigen demokratischen Strukturen zu tun, von denen auch wir Reformierten profitieren.

Aber während wir bereit sind, die Dinge immer wieder neu zu betrachten, schleppen die Katholiken eine 2000 Jahre alte Tradition mit sich herum und tun sich schwer mit Anpassungen. Mein Rat wäre: Nehmt es lockerer, kümmert euch um die ganze Schöpfung und nicht so sehr um das, was einzelne alte Männer offenbar verdrängen.

Als Vater eines schwulen Sohns bin ich dankbar, dass die Reformierten in dieser Frage anders ticken. Ich möchte an einen Jesus glauben, der für die Freiheit und das Wohl aller Menschen einritt. Aus meiner Sicht liegt der Schlüssel bei den Frauen: Wenn sie auch in der katholischen Kirche Leitungspositionen einnehmen dürften, würden sich die umstrittenen Themen in die richtige Richtung bewegen.

Der Glaube in der Gesellschaft nimmt auch nicht per se ab, er ist bloss vielfältiger geworden; immer mehr Leute glauben ausserhalb der Institutionen. Als Verantwortlicher für Tausende von Angestellten bin ich beunruhigt angesichts dieser Entwicklung, aber vielleicht verschiebt sich der gesellschaftliche Fokus von individueller Freiheit später wieder in Richtung Gemeinschaft.»

«Man braucht Religion immer weniger, um die Welt zu verstehen»

Andreas Kyriacou (52), Präsident der Freidenker Schweiz

«In Europa muss die katholische Kirche einen immer grösseren Graben überwinden zwischen der reinen Lehre des konservativen Klerus und einer zunehmend liberalen Basis – anderswo wird sie von den noch konservativeren Evangelikalen bedrängt. Kurz: Als Wirtschaftsunternehmen ist sie noch immer sehr erfolgreich, bezüglich Kundenbindung hat sie jedoch einen schweren Stand. Umso mehr, als sie die Missbrauchsskandale nach wie vor kleinredet und auch gesellschaftspolitische Debatten nicht gerade meisterhaft handhabt.

Zudem ist der Vatikan eine absolute Monarchie wie Saudi-Arabien – da ist es schon ein ziemlicher Hohn, wenn der Papst sich hinstellt und über Menschenrechte referiert. Wäre ich an seiner Stelle, würde ich als Erstes veranlassen, dass die Kirche sich in jedem Land vollumfänglich dem Rechtsstaat unterstellt. Ich würde Frauen die gleichen Rechte geben und demokratische Kontrollmechanismen einführen.

Der klare Trend zur Konfessionslosigkeit in der Schweiz überrascht nicht: Man braucht die Religion immer weniger, um die Welt zu verstehen, dafür gibt es heute die Wissenschaft. Und viele wollen sich nicht mehr von einer Kirche vorschreiben lassen, wie sie zu leben haben. Das sind grundsätzlich sehr erfreuliche Entwicklungen. Untersuchungen zeigen auch, dass die Mehrheit der Konfessionslosen in vielem ähnlich tickt: Sie glaubt nicht an ein Leben nach dem Tod und vertraut der Evolutionstheorie, um zu verstehen, wie unsere Spezies entstanden ist – und nicht Schöpfungsmythen.»

«Der Graben zwischen Klerus und Basis wird immer grösser.»

Bilder: Reto Schlatter, Bruce Yim

«Ich wünsche mir, dass kritische Stimmen mehr gehört werden.»

«Ernüchternd, wie wenig sich bisher bewegt hat»

Franziska Driessen (49), erste Synodalratspräsidentin der katholischen Kirche im Kanton Zürich

«Auf den ersten Blick geht es der katholischen Kirche weltweit wunderbar, sie wächst und gedeiht. Was wir aus Rom oder von der Bistumsleitung in Chur zu hören bekommen, ist aber nicht immer so positiv. Und die vielen Missbrauchsfälle belasten die Kirche sehr – auch mich persönlich. Solange wir nichts an den Machtverhältnissen im System ändern, wird es solche Fälle geben. So gesehen bin ich dankbar für alles, was ans Tageslicht kommt und die Menschen aufrüttelt.

‹Liebe deinen Nächsten wie dich selbst› ist für mich die Kernbotschaft der Kirche. Ich glaube auch, dass sie beim Einzelnen immer noch ankommt. Aber es ist schon ernüchternd, wie wenig sich in gesellschaftlichen Fragen getan hat. Wenn wir in zehn Jahren noch immer nicht weiter sind, werden wir ernsthafte Probleme bekommen. Immerhin können wir lokal Zeichen setzen. Wir unterstützen zum Beispiel seit Jahren den Gottesdienst an der ‹Zurich Pride›.

Ich wünsche mir, dass kritische Stimmen mehr gehört und autoritäre Machtstrukturen aufgebrochen werden, dass Frauen mehr Verantwortung bekommen und Homosexuelle und Transmenschen besser akzeptiert werden. Bestimmt würden dann auch weniger Menschen aus der Kirche austreten.

Viele, die das tun, bleiben aber spirituell aktiv. Und es gibt auch weiterhin Kirchen, die sonntags voll sind. Aber das ändert nichts daran, dass wir in unseren reichen Gesellschaften ganz andere Sorgen haben als früher – und dadurch weniger nach spirituellen Inhalten suchen. Dann tut es vielleicht auch eine Meditation oder eine Sitzung beim Psychiater. Ich selbst schätze die Gemeinschaft in unserer Pfarrei und den regen Austausch mit Menschen. Deshalb suche ich auch keine Alternativen.» MM

Bild: Christoph Wider

Anzeige

Hotelplan

Malta
4 Nächte im **Maritim Antonine Hotel & Spa** ●●●●
inkl. Frühstück, z.B. am 18.5.19
ab CHF 442.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-34613

Kreta
1 Woche im **Iberostar Creta Marine** ●●●●
inkl. Halbpension, z.B. am 11.5.19
ab CHF 459.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-14545

Mallorca
1 Woche im **Pabisa Sofia** ●●●
inkl. Halbpension, z.B. am 27.4.19
ab CHF 529.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-20455

Südtürkei
1 Woche im **Seaden Sea World Resort & Spa** ●●●●
inkl. all inclusive, z.B. am 22.5.19
ab CHF 599.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-135744

Algarve
1 Woche im **Grande Real Santa Eulalia** ●●●●
ohne Mahlzeiten, z.B. am 7.5.19
ab CHF 634.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-21070

Zypern
1 Woche im **Nissi Beach Resort** ●●●●
inkl. Frühstück, z.B. am 12.5.19
ab CHF 699.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-5032

Dubai
4 Nächte im **Dukes Dubai, a Royal Hideaway Hotel** ●●●●●
inkl.Frühstück, z.B. am 5.5.19
ab CHF 775.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-477055

Hurghada
1 Woche im **Jungle Aqua Park Hurghada** ●●●●
inkl. all inclusive, z.B. am 29.4.19
ab CHF 799.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-122892

Zakynthos
1 Woche im **Mediterranean Beach Resort and Spa** ●●●●
inkl. Halbpension, z.B. am 23.5.19
ab CHF 799.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-55662

Mauritius
1 Woche im **Le Palmiste Resort & Spa** ●●●
inkl. Frühstück, z.B. am 27.5.19
ab CHF 1029.–
Hotel und Flug ab Zürich
hotelplan.ch/z-56382

Preise in CHF pro Person bei 2 Personen im Doppelzimmer inkl. Flughafen-/Sicherheitstaxen und aktueller Treibstoffzuschläge. Inbegriffen: Hin- & Rückflug in Economy-Class, Übernachtung und Mahlzeiten gemäss Angebot, telefonische Betreuung. Nicht inbegriffen: Transfer, Kombi-Versicherungspaket CHF 39 bis CHF 145, evtl. Bearbeitungsgebühren Ihrer Buchungsstelle. Ägypten Visum CHF 40. Platzzahl ist beschränkt. Es gelten die Allgemeinen Vertrags-/Reisebedingungen der MTCH AG. Preisstand 4.4.19.

Jetzt buchen! 0848 82 11 11, hotelplan.ch. In jeder Hotelplan- und Travelhouse-Filiale, Globus Reisen Lounge.

Dossier Glauben

«Die Menschenrechte wurden gegen die Kirche durchgesetzt»

*Führt die schwindende Religiosität in der Schweiz auch zu einem Wertezerfall? Laut Theologe **Arnd Bünker** besteht keine Gefahr.*

Sind Kirche und Religion noch relevant als Wertevermittler?
Nicht mehr in dem Sinn, dass sie etwas vorgeben, woran man sich dann hält. Das ist vorbei, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Bis in die 1950er-Jahre gab es in der Schweiz ein relativ geschlossenes katholisches Milieu mit Werten, über die sich alle mehr oder weniger einig waren. Seither jedoch hat eine starke Pluralisierung stattgefunden.

Werte lassen sich also auch ohne Religion und Kirche verankern?
Absolut. Die gelebten Werte im Raum der ehemaligen DDR etwa unterscheiden sich kaum von denen in katholischen oder reformierten Regionen – obwohl das Gebiet zu den religionslosesten der Welt zählt.

Welche anderen Instanzen vermitteln beständige Werte?
Medien, Parteien, vor allem aber das persönliche Umfeld: Eltern, Geschwister, Partner, Freunde. Sie sind für die individuelle Werteentwicklung entscheidend. Wenn die Kirchen bezüglich gesellschaftlicher Werte relevant bleiben wollen, müssen sie sich gut überlegen, wie sie ihre Positionen noch einbringen möchten, wie sie sich etwa zu bestimmten Abstimmungsvorlagen äussern wollen. Mein Eindruck ist, dass solche Stellungnahmen gut akzeptiert sind, solange sie nicht als Dekret oder einzige Wahrheit verkündet werden.

Welche heutigen Werte haben ihre Wurzeln im Christentum?
Es ist gar nicht so leicht, sie verbindlich auf eine Religion zurückzuführen, weil schon die ersten Christen Elemente aus dem Judentum und anderen Kulturen aufgegriffen haben. Selbst die Grundgedanken der Zehn Gebote fanden sich zum Beispiel schon früher in anderen Religionen. Was aber wirklich aus dem Christentum heraus in unserer Kultur Wurzeln geschlagen hat, ist die Einsicht, dass alle Menschen als Menschen Anerkennung finden.

Dass sie also gleichwertig behandelt werden sollten?
Letztlich ja. So führte das Christentum im alten Rom zu einer grösseren sozialen Sicherheit für Frauen. Deshalb treffen die Missbrauchsvorwürfe die katholische Kirche auch so fundamental, weil hier Grundwerte verraten werden, die das Christentum seit 2000 Jahren vertritt.

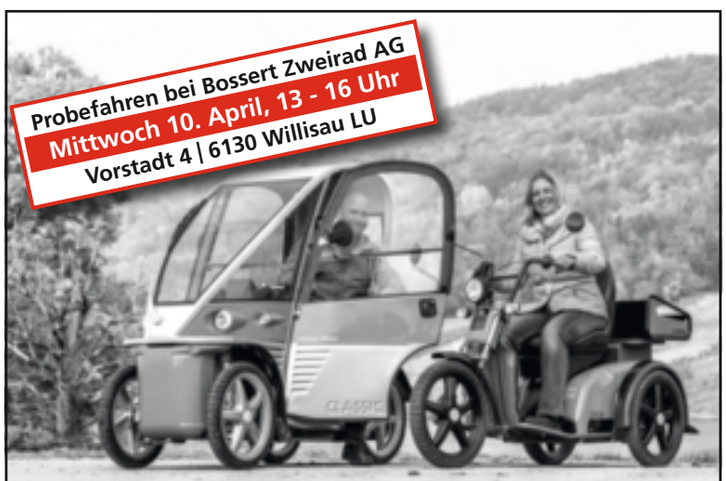
Auch mit der Gleichberechtigung der Frau tut sich die katholische Kirche schwer.
In der Moderne ist die Emanzipation der Frauen über das hinausgegangen, was die Kirche für richtig und anständig hielt. Aber grundsätzlich prägen die christlichen Werte bis heute unser Verhältnis zu Familie, Beziehung und Privatleben, auch wenn die konkrete Ausgestaltung sich heute von kirchlichen Vorstellungen emanzipiert hat, etwa bei der «Ehe für alle». Doch auch ihr liegt die im Christentum stark geprägte Idee zugrunde, dass die Liebe zwischen zwei Menschen besonders geschützt werden sollte, weil sie «wert-voll» ist.

Es wird auch gerne behauptet, dass die universalen Menschenrechte und die individuellen Freiheiten ihr geistiges Fundament im Christentum haben. Einverstanden?
Nicht in dieser Absolutheit. Da ist ein wahrer Kern: die Überzeugung, dass alle Menschen als Ebenbilder Gottes die gleiche Würde besitzen. Aber letztlich wurden die Menschenrechte seit der Aufklärung gegen die Kirche gesellschaftlich und staatlich durchgesetzt. Die katholische Kirche hat die Religionsfreiheit erst in den 1960ern als Grundrecht akzeptiert. Es gab aber innerhalb des Christentums Bewegungen, die als Vorläufer des modernen Menschenrechtsdenkens gelten können. Auch in diesem Fall hat das Christentum also Impulse geliefert, die aufgegriffen und über die Kirche hinweg weiterentwickelt wurden. MM

Arnd Bünker (49) ist Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts in St. Gallen.

Bild: Ana Kontoulis

Anzeige



KYBURZ PLUS und KYBURZ DX2

- Umweltschonende Elektrofahrzeuge bis 45 km/h
- Entwickelt und hergestellt in der Schweiz
- Auch ohne Führerschein

Bitte senden Sie Gratisprospekte an

Name / Vorname:
Strasse / Nummer:
Postleitzahl / Ort:
Telefon:
md

KYBURZ

KYBURZ Switzerland AG
Shedweg 2-8
CH 8427 Freienstein ZH
Tel: 044 865 63 63
www.kyburz-switzerland.ch

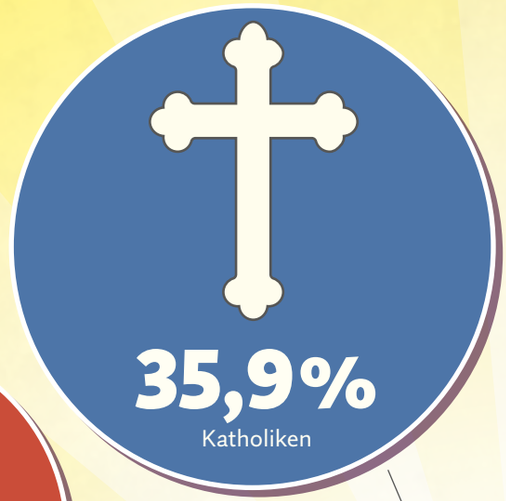
Die Lage der Nation

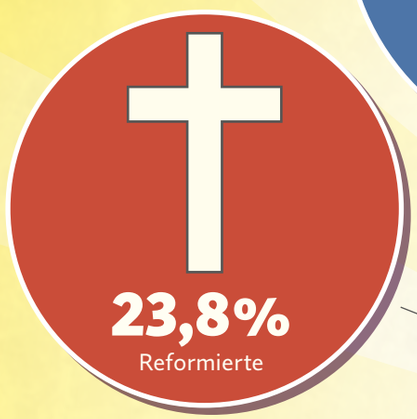
Im europäischen Vergleich ist die Schweiz kein besonders religiöses Land. Mit Abstand am frommsten sind die Evangelikalen. Inzwischen gibt es aber **mehr Konfessionslose** *als Reformierte.*

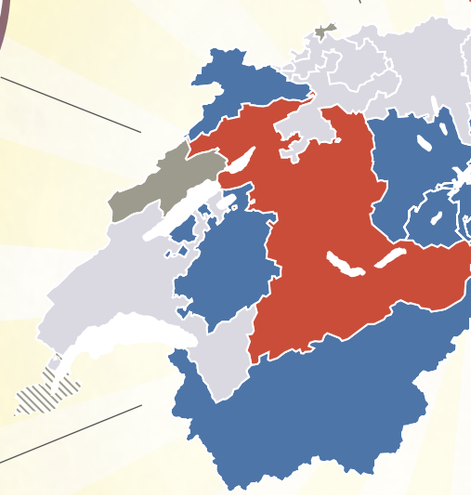
Text: *Ralf Kaminski* **Infografik:** *Daniel Röttele*

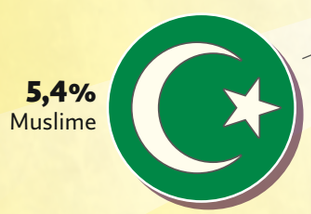
Religionen in

Religionszugehörigkeit







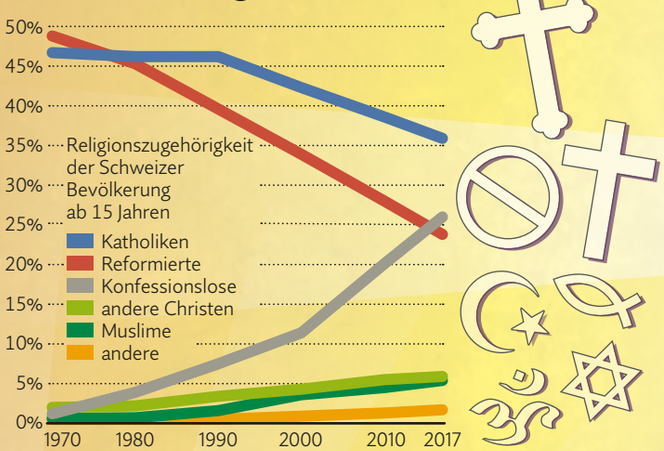


Dominanz der Konfessionen

stark

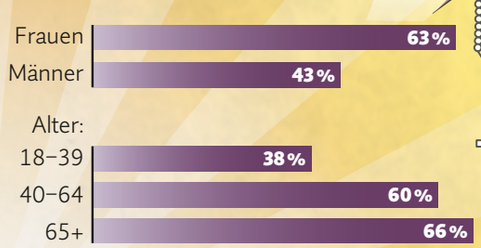
- römisch-katholisch
- evangelisch-reformiert
- konfessionslos

Entwicklung in der Schweiz: Die Gemeinschaft der Konfessionslosen ist am stärksten gewachsen



Ältere Menschen und Frauen sind im Schnitt religiöser als Jüngere und Männer

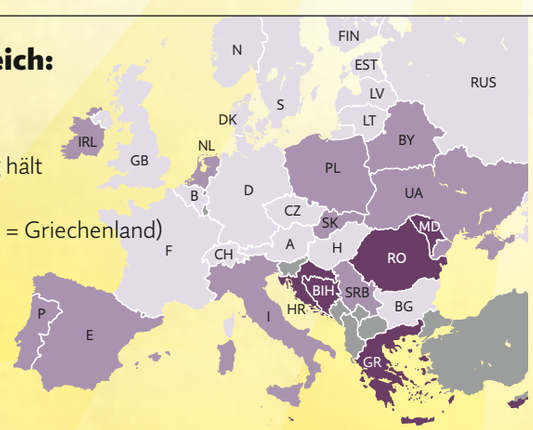
Anteile der Befragten in der Schweiz, die sich als «sehr gläubig» bis «gläubig» bezeichnen (Stand 2015)



Europa im Vergleich: Religiosität ...

Bevölkerungsanteil, der Religion für sehr wichtig hält (Stand 2015)

- 40–55% (Maximum = Griechenland)
- 20–39%
- 0–19%
- keine Daten

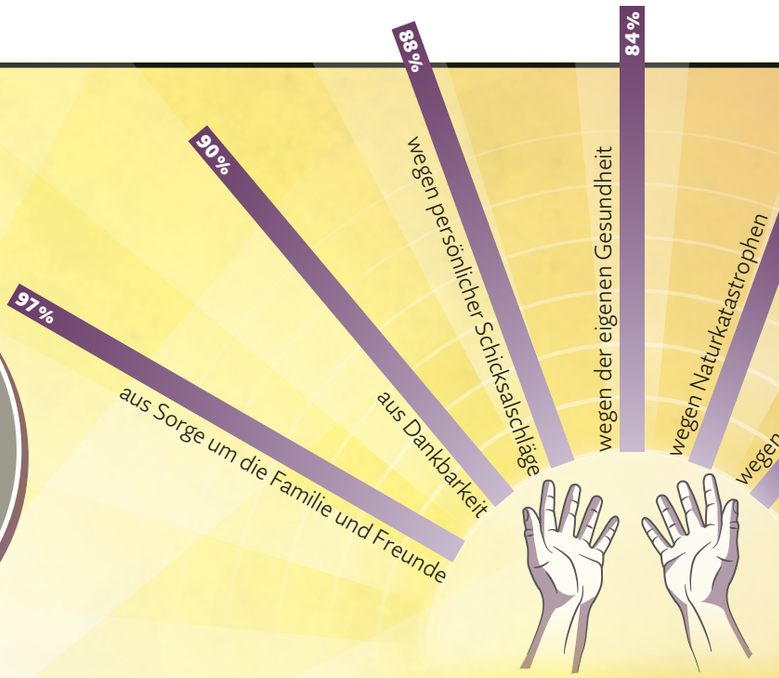


Quellen: Bundesamt für Statistik, Pew Research Center, Statista

Dossier **Glauben**

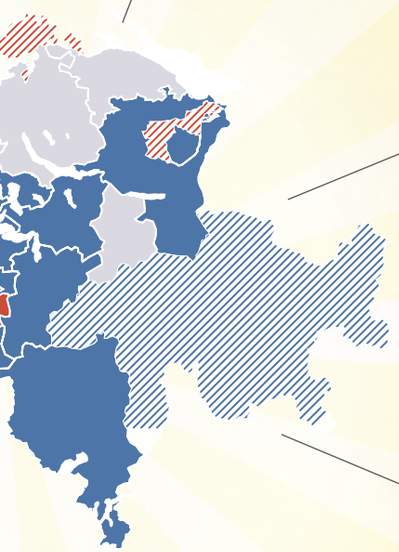
der Schweiz

ab 15 Jahren (Stand 2017)*



Am häufigsten betet man hierzulande aus Sorge um Familie und Freunde

Antworten auf die Frage: «Warum beten Sie zu Gott?» (2015)



5,9%
Evangelikale und andere christliche Gemeinschaften

1,7%
andere Konfessionen**

in den Kantonen (2017)

mittelstark bis schwach

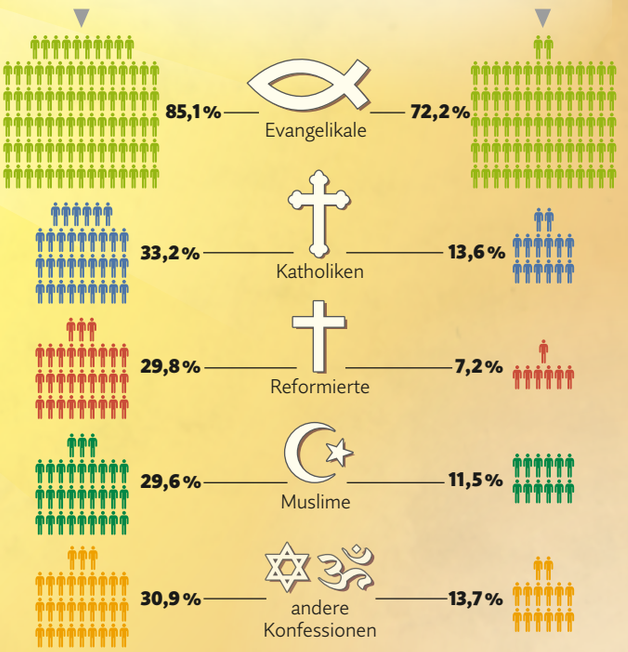
- römisch-katholisch
- evangelisch-reformiert
- konfessionslos

keine klare Konfessionsdominanz

* Die fehlenden Prozentwerte fallen unter «Religion unbekannt»
** Juden, Buddhisten, Hindus u.a.

Beten und Gottesdienst: Evangelikale sind am frommsten

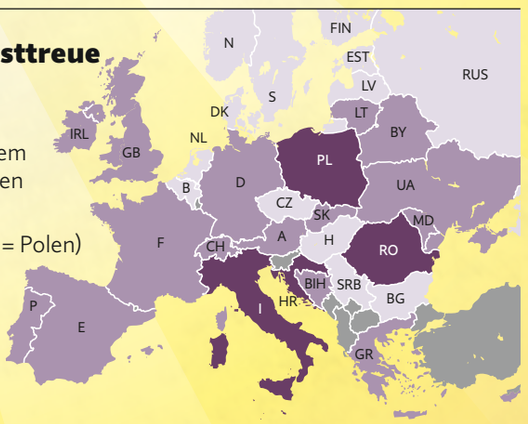
Anteil Personen in der Schweiz, ...



... und Gottesdiensttreue

Anteil der Bevölkerung, der angibt, mindestens einmal pro Monat an einem Gottesdienst teilzunehmen (Stand 2015)

- 40–61% (Maximum = Polen)
- 20–39%
- 0–19%
- keine Daten



«Eltern sollten authentisch sein»

Eltern leben den Kindern ihre Werte vor – auch in Sachen Religion. Doch wie sollen sie damit umgehen, wenn sie selbst **nicht gläubig** *sind?*

Text: *Monica Müller*

Stefan von Wartburg ist Berater bei Pro Juventute und evangelischer Theologe.

Wenn das Kind fragt, wer Jesus ist: Wie reagiert eine nicht gläubige Mutter?
Bevor Eltern Religionsfragen beantworten, sollten sie sich über die eigene Haltung klarwerden – umso mehr, als bei den Elternteilen oft unterschiedliche Vorstellungen zusammenfliessen und sie allenfalls eine gemeinsame Haltung definieren möchten. Es gibt Kinderbibeln, die helfen zu vermitteln, was Jesus wollte, was er tat, was seine Botschaft war.

Angenommen, man ist nicht religiös: Warum das Thema nicht anderen überlassen?
Wer einem Kind als Erster etwas vermittelt, nimmt eine entscheidende Position ein. Und wer auch immer sich danach zum Thema äussert, wird an der ersten Stimme gemessen und muss bei anderer Meinung gegenargumentieren. Wenn ich nichts zum Thema Religion und Glaube sage, verzichte ich auf die Position der Expertenstimme.

Wie erkläre ich das Zusammenspiel von Jesus, Gott und Heiligem Geist, wenn ich es selbst nicht verstehe?
Ich würde das so erklären: Es handelt sich um drei Wesenszüge derselben Person. Der Papi beispielsweise erzählt zu Hause wunderbare Geschichten, spielt mit seinen Freunden gerne Fussball und waltet im Büro als umsichtiger Buchhalter. Diese drei Aspekte gehören untrennbar zusammen.

In Kindergarten und Schule sind Ostern, Pfingsten und Weihnachten Thema. Wie sollen Eltern reagieren, wenn ihnen Erklärungen von Lehrpersonen missionarisch vorkommen?
Die Weltsicht in der westlichen Kultur ist christlich geprägt. Vielen unserer gesellschaftlich akzeptierten Werte liegt eine biblische Aussage zugrunde. So entspricht beispielsweise der Wert des Lebens dem fünften Gebot aus dem Alten Testament: «Du sollst nicht töten.» Laut Lehrplan 21 müssen Lehrpersonen religiös neutral sein. Doch niemand von uns ist gegenüber Werten neutral, das ist schlicht unmöglich. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern sich positionieren und den Kindern ihre Werte vermitteln.

Manche Kinder glauben, dass Jesus und der Osterhase gemeinsame Sache machen. Wie schaffe ich Klarheit?
Die Festlegung der Termine für christliche Feiertage ist das Ergebnis eines langen historischen Prozesses. So kommt es, dass heute Feste nebeneinander gefeiert werden, die ursprünglich nichts miteinander zu tun hatten. Das trifft auch auf das christliche Auferstehungsfest und auf eins der heidnischen Frühlingsfeste zu: Die Auferstehung von Jesus hat nichts mit Schokoladenhasen zu tun. Es ist nicht hilfreich, diese Geschichten zu vermischen.

Angenommen, die Grosseltern halten es für zentral, dass ihre Enkel getauft werden, die Eltern möchten das aber nicht: Wie lässt sich hier vermitteln?
Es steht den Grosseltern nicht zu, den Eltern ihre eigene religiöse Tradition aufzuzwingen. Wenn Eltern sich nicht mit einer Taufe identifizieren können, wollen sie auch ihre Bedeutung nicht leben. Ich empfehle Eltern, ihre Argumente zu nennen und sich abzugrenzen, auch wenn das zu Spannungen führt.

Sich den Kindern gegenüber positionieren, sie aber ihre eigene Haltung finden lassen – das rät der Experte.

Im Fach Religion und Kultur wird dem hinduistischen Gott Ganesha gleich viel Zeit gewidmet wie dem christlichen. Wie können Eltern reagieren, wenn sie finden, ihre kulturellen oder religiösen Werte sollten stärker gewichtet werden?
Sie sollen ihre Werte offenlegen und die Neugierde und den Wissensdurst der Kinder nicht abwürgen. Es ist wichtig, dass Eltern mit ihren Kindern im Gespräch bleiben und ihre Meinung einbringen, indem sie beispielsweise sagen: «Das ist eine mögliche Sichtweise. Ich sehe das anders, weil … » Kinder nehmen keinen Schaden, wenn sie andere Werte und Kulturen kennenlernen.

Bilder: Ryan McVay/Getty Images, zVg

Soll man Kinder dazu ermutigen, den kirchlichen Unterricht zu besuchen und später selbst zu entscheiden, ob sie sich firmen oder konfirmieren lassen wollen?
Um eine eigene Position zu finden, muss man Erfahrungen machen. Wenn man mit Basketball oder Gitarrespiel liebäugelt, besucht man einen Kurs. Auch bei der religiösen Bildung scheint es mir wichtig, dass Kinder die Möglichkeit haben, ihre Haltung zu erkunden, indem sie etwa am kirchlichen Unterricht teilnehmen. So sammeln sie wertvolle Erfahrungen, auf die sie später im Leben zurückgreifen können – auch wenn sie sich zwischenzeitlich von der Institution Kirche abgewendet haben.

«Wenn der Hamster stirbt, wird es schon schwierig.»

Stefan von Wartburg
Berater Pro Juventute

Beim Thema Tod bieten Religionen Trost. Sollen säkulare Eltern sich darauf beziehen, auch wenn sie nicht daran glauben?
Die meisten Religionen sind mit Hoffnungen verbunden, die über das irdische Dasein hinausgehen. Auch bei diesem Thema sollten Eltern authentisch sein. Fehlt mir die Hoffnung, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, sollte ich das auch so sagen. Wenn der Hamster stirbt, wird es schon schwierig. Die wenigsten Eltern werden es übers Herz bringen zu sagen: «Das Tier ist nur noch eine Handvoll Biomasse.» Ich empfehle Eltern, sich Kinderbücher zum Thema Tod anzuschauen. Das hilft, die eigene Position zu schärfen und kindgerechte Worte dafür zu finden. MM

Austritt aus der Kirche?

Wer der Kirche den Rücken kehrt, zahlt keine Kirchensteuer mehr und verliert das Stimm- und Wahlrecht in der Kirchgemeinde.

In der Frage, ob eine kirchliche Hochzeit noch möglich ist, hat das Bundesgericht 2007 ein klares Urteil gefällt: Ein Kirchenaustritt sei rechtsmissbräuchlich, «wenn die austretende Person die von der Landeskirche finanzierten Leistungen trotz des Austritts weiterhin uneingeschränkt beansprucht». In der Praxis ist die Kirche in der Schweiz aber je nach Gemeinde offener.

Auf dem Friedhof jedoch findet jeder Platz. Für die Bestattung ist die Einwohnergemeinde zuständig. Ist eine christliche Zeremonie gewünscht, können Angehörige das Gespräch mit dem Pfarrer suchen.

Möchten konfessionslose Eltern die Kinder taufen lassen, müssen sie dem Pfarrer ihre Gründe erläutern. Wünschen schulpflichtige Kinder die Taufe, braucht es dazu das Einverständnis ihrer Eltern.

Den kirchlichen Unterricht dürfen Kinder konfessionsloser Eltern je nach Gemeinde besuchen oder nicht. Denn ein Teil der Unterrichtskosten wird durch die Kirchensteuer finanziert.

Dossier **Glauben**

Glauben Sie, es zu wissen?

Wissen Sie Bescheid über Ostern, seine Ursprünge und Bräuche? Nennen Sie uns das richtige Lösungswort und gewinnen Sie mit etwas Glück eine **Italienreise.**

Text: *Ralf Kaminski*

Mitmachen und gewinnen:
Busreise nach Italien für zwei Personen
migrosmagazin.ch/wettbewerbe

Mit dem Bus nach Florenz, Rom und Venedig

Beantworten Sie die Fragen und setzen Sie das Wort aus den Buchstaben in der angegebenen Reihenfolge zusammen. Mit dem richtigen Lösungswort nehmen Sie an der Verlosung teil.

1 Wessen gedenken die Christen an Karfreitag?
K Jesu Geburt
O Jesu Kreuzigung
A Jesu Wiederauferstehung

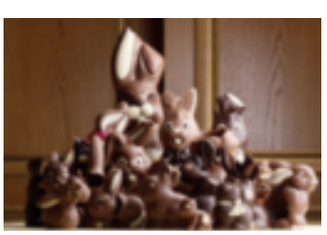
2 Welcher Brauch gehörte ursprünglich zum Osterfest?
S 40 Tage lang fasten
U Selbstauspeitschung am Karfreitag
P Öffentliches Opfern eines Lamms am Ostersonntag

3 Was wird mit dem Osterfeuer symbolisch gefeiert?
N Der Triumph des Christentums über das Heidentum
T Die Wiederauferstehung von Jesus Christus
G Das Ende des Winters

4 Wem verdanken die Osterinseln ihren Namen?
A Den hasenähnlichen, Eier legenden Tieren, die dort lebten
I Dem niederländischen Admiral Jacob Oosterveen, der die Inseln als erster Europäer betrat
E Der Tatsache, dass sie an einem Ostersonntag «entdeckt» wurden

5 Was erhoffen sich schwedische Frauen von «Osterwasser»?
R Die Eroberung ihres Liebsten
V Die Geburt vieler Kinder
M Ein besonders intensives Pflanzenspriessen im Garten

6 Welches heidnische Fest wurde durch Ostern ersetzt?
L Das nordgermanische Frühjahrsopfer Goi-blot
P Die Bacchanalien, die Frühlingsfeierlichkeiten im antiken Rom
H Ein Frühlingsfest zu Ehren der Fruchtbarkeitsgöttin



7 Wie viel Kilo Schokolade wurden in der Schweiz im Jahr 2017 pro Kopf vertilgt?
A 10,5
U 20,5
E 25,5

8 Woher stammt der Begriff «Ostern»?
T Von der angelsächsischen Frühlingsgöttin Eostra
S Das ist bis heute nicht geklärt
B Von den Ostgoten, deren Tradition des Eiersuchens von den Christen übernommen wurde

9 Was gewährt der Papst den Gläubigen mit dem Ostersegen «urbi et orbi»?
I Schutz vor den Kräften der Finsternis
R Hoffnung auf Frieden in der Welt
E Einen vollkommenen Ablass ihrer Sündenstrafen

Teilnahmebedingungen

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen das Migros-Magazin und car-tours.ch eine sechstägige Busreise für zwei Personen nach Florenz, Rom und Venedig.

Teilnahme per Postkarte:
Migros-Magazin, «Oster-Quiz», Postfach, 8099 Zürich
Einsendeschluss: 14. April 2019 (Poststempel)
Online (gleichwertige Gratisteilnahme):
migrosmagazin.ch/wettbewerbe
(offen bis 14. April 2019, 23.59 Uhr)

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Es erfolgt keine Barauszahlung, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Mitarbeitende des Migros-Genossenschafts-Bundes sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Mehrfachteilnahmen sind nicht erlaubt und werden vom Wettbewerb ausgeschlossen. Preise, die nicht bis spätestens drei Monate nach Ziehung durch den Gewinner bezogen werden, verfallen ersatzlos.

Bilder: Getty Images (3), Ulf Lundin/Imagebank Sweden, Alamy, Sergey Borisov/AdobeStock

Heiliger Eifer

Wir sind zwar weniger religiös als früher, in anderen Lebensbereichen aber so hingebungsvoll und ehrgeizig, dass man fast schon von **Ersatzreligionen** *sprechen kann.*

Text: *Ralf Kaminski** **Illustration:** *Stephan Schmitz*

1 Ernährung
Bloss nicht zu viel Zucker. Oder Fett. Oder Salz. Oder Fleisch. Überhaupt tierische Produkte. Das ist nicht nur ungesund, es schadet auch der Umwelt und dem Klima. Keinesfalls Erdbeeren im Januar. Auch Avocados sind des Teufels, ganzjährig. Stattdessen ausgiebig frühstücken, sich aber abends zurückhalten. Und nicht zu viele Zwischenmahlzeiten. Oder was immer gerade die neueste Theorie der globalen Armada von Ernährungsexperten ist, die uns missionieren möchten.

2 Gesundheit
Nur ja «richtig» essen (siehe oben), viel Bewegung, mindestens zweimal pro Woche ein, zwei Stunden intensiv Sport. Und keinesfalls rauchen! Auch Alkohol möglichst vermeiden, allenfalls ein, zwei Gläschen Rotwein pro Woche. Am besten lässt man sich von einer Apple Watch oder einem Fitbit-Armband überwachen, um sicherzustellen, dass die Bewegung reicht und der Schlaf in Ordnung ist. Denn wenn nicht, drohen die Hölle furchtbarer Krankheiten und ein verfrühtes Ableben.

3 Aussehen
Unbedingt jung, schlank, sportlich. Falls Altern sich gar nicht vermeiden lässt: sich wenigstens «jung» kleiden und verhalten – und all die Cremes und sonstigen Produkte der Kosmetikindustrie grosszügig anwenden, egal, was sie bewirken. Viel Sport, gerne in der Mittagspause, ansonsten zwingend abends und am Wochenende. Bei zu vielen Fettröllchen: Diät, Diät, Diät, koste es, was es wolle. Modemagazine regelmässig konsultieren, um die neuesten Trends nicht zu verpassen. Denn je mehr Leute entsprechend aussehen, desto schneller wird es langweilig, weshalb es rasch wieder einen neuen Trend braucht, dem erneut alle folgen, wie einst die Jünger Jesus Christus.

4 Umwelt
Sie geht rapide den Bach runter, muss deshalb dringend geschützt werden. Und wenn Politik und Wirtschaft das nicht zustande bringen, muss eben jeder Einzelne ran. Also: keinesfalls fliegen! Keine Plastiksäcke oder Shampoos mit Mikroplastik verwenden. Niemals Glas, Metall oder Papier in den Abfall werfen, auch nicht das zerfetzte Kassenzettelchen von der Migros. ÖV statt Auto, noch besser: Velo benutzen oder zu Fuss gehen. Wenn Auto, höchstens Mobility oder E-Mobil. Ja nicht auf dem Land im Häuschen mit Umschwung leben und dann auch noch stundenlang zum Job pendeln. Mindestens Erdwärme statt Erdöl, besser: Solaranlage auf dem Dach. Nur regionale Produkte einkaufen. Und niemals, wirklich auf gar keinen Fall Kinder in die Welt setzen, denn das potenziert den Schaden erheblich, den man bereits mit der eigenen Existenz anrichtet. Wer sündigt, zerstört das Paradies!

5 Spiritualität
Okay, es mag keinen Gott geben, aber irgendwo muss man ja hin mit seinen spirituellen Bedürfnissen und Transzendenzsehnsüchten. Das Angebot ist breit, und man kann sich ihm genauso hingebungsvoll und eifrig widmen wie dem christlichen Glauben. Da sind: der indische Guru mit dem Reinkarnationsversprechen; die weise Frau, die aus den Karten/Sternen/der Hand die Zukunft liest; heilende Kristalle; das Lösen von Energieblockaden mittels Klangschalentherapie; das Medium, durch dessen Kräfte wir uns mit der verstorbenen Urgrossmutter austauschen können. Die Möglichkeiten sind endlos, denn der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Und wer eine Idee hat, die ankommt, kann richtig Geld machen – fast so viel wie die mit der Gottsache. MM

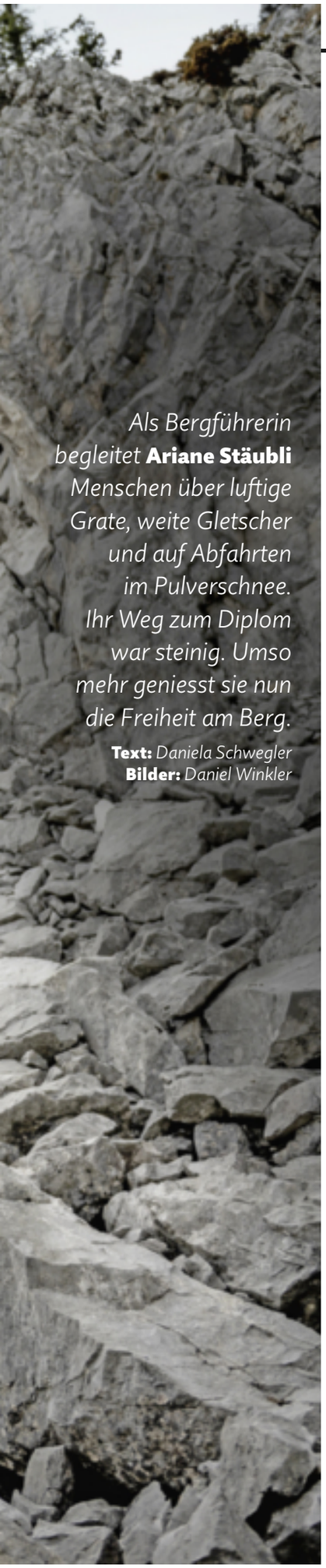
***Ralf Kaminski (49)** isst definitiv zu viel Schokolade und Chips, ab und zu auch Fleisch, geht jedoch zweimal pro Woche ins Fitnesscenter und hat nie geraucht. Er fliegt zwar zu häufig, hat aber kein Auto, keine Kinder und kurze Pendelzeiten. Der Atheist mag Fantasy, Esoterik hingegen geht ihm zu weit.

Ariane Stäubli (r.) sichert während der Bergführerprüfung auf dem Steingletscher BE einen Gast.

Filmtipp: «Frauen am Berg»

Die Schweiz ist seit 200 Jahren Weltspitze, wenn es um Alpinismus geht. In den Alpen entstand das moderne Bergsteigen, parallel dazu ein renommiertes Bergführerwesen. Heute arbeiten hierzulande rund 1300 Bergführer – 1270 davon sind Männer, 38 Frauen. Die Zürcher Filmemacherin Caroline Fink begleitete drei Frauen, die bereits Bergführerin sind oder sich auf dem Weg dazu befinden. Der Film über Mut, Wut und die Freiheit, alte Rollenbilder über Bord zu werfen, wird am 18. April um 20.05 Uhr auf SRF 1 ausgestrahlt.

Bild: Archiv Caroline Fink/Frauen am Berg



Als Bergführerin begleitet **Ariane Stäubli** *Menschen über luftige Grate, weite Gletscher und auf Abfahrten im Pulverschnee. Ihr Weg zum Diplom war steinig. Umso mehr geniesst sie nun die Freiheit am Berg.*

Text: *Daniela Schwegler*
Bilder: *Daniel Winkler*

Der lange Weg auf den Gipfel

Es macht mich glücklich, Menschen bei persönlichen Grenzerfahrungen zu begleiten», sagt Ariane Stäubli, und strahlt. Als eine der wenigen Frauen (siehe Box links und auf S. 34) ist sie seit dem vergangenen Herbst als Bergführerin unterwegs. Eine der wenigen Frauen in einer Männerdomäne zu sein, ist Stäubli nicht unbekannt: In der Gebirgsspezialisten-RS war sie eine der ersten Frauen und an der Fachhochschule Rapperswil hat die Umweltingenieurin vor allem männliche Kollegen.

Eine Seilschaft mit dem Risiko

Schon als Kind ist sie wild und klettert bei Föhnsturm am liebsten in den Wipfeln der höchsten Bäume herum. Später trifft man sie in jeder freien Minute in den Bergen an. Bald schon steht fest: Sie will Bergführerin werden. Was sie da noch nicht weiss: Vor ihr liegen ein steiniger Weg und viele Rückschläge.

Bereits zu Beginn ihrer Ausbildung passiert der erste Unfall. Beim Aufstieg zum Piz Tambo in Graubünden, direkt an der italienischen Grenze, verliert sie mit den Ski den Halt, stürzt kopfvoran fünfhundert Höhenmeter die Bergflanke hinunter und bleibt am Bergfuss liegen. Wie durch ein Wunder überlebt sie.

Während des Falls sieht sie ein Licht, sie beschreibt es als gleissend. Ein weisses Licht, nicht der Schnee, der links und rechts an ihr vorbeistiebt.

«Das Licht war wie aus einer anderen Welt, und ich war mir sicher, dass ich gestorben bin», schaut sie auf diese Schreckensmomente zurück. Erstaunlicherweise sei dies kein unangenehmes Gefühl gewesen, sondern einfach eine neutrale Feststellung. «Seither schaue ich dem Tod gelassen entgegen.» Zumal der Tod beim Bergsteigen oft mitmarschiere. Viele Freunde und Berufskollegen habe der Berg schon geholt, alles versierte Alpinisten. «Als Kontrast zum Tod steht das Leben. Es ist wunderbar, am Leben sein zu dürfen. Hey, ich darf leben!»

Die Rega fliegt sie nach ihrem Absturz nach Chur. Die Diagnose: Sämtliche Bänder des linken Knies sind gerissen, sodass Ober- und Unterschenkel nur noch dank der Haut und des Gewebes zusammenhalten. Für Ariane Stäubli bricht eine Welt zusammen. Es sei ungewiss, ob sie jemals wieder gehen werde, das Bergsteigen könne sie vergessen.

Am Stock zurück auf den Berg

Ein renommierter Kniechirurg in Winterthur operiert Ariane Stäubli. Danach muss sie wieder laufen lernen, ihre Beinmuskulatur aufbauen. «Ich wusste nicht, ob ich mir weiterhin die Bergführerausbildung zum Ziel setzten sollte, oder ob ich zufrieden sein musste, wieder gehen zu können.»

Sie entscheidet sich, weiterhin nach den Sternen zu greifen. Kämpft sich zur alten Form zurück. Und besteigt bereits im Sommer nach dem Unfall – noch an Stöcken – das Allalinhorn oberhalb Saas Fee VS, den einfachsten Viertausender der Schweiz. Ein Jahr später besteht sie einen Teil der Bergführerausbildung.

Im Sommer danach fühlt sich Ariane Stäubli neu geboren. Sie ist glücklich, draussen zu sein, die Blumen zu sehen und rumkraxeln zu dürfen. «Ich hatte noch nie dermassen viel Freude am Bergsteigen wie im Sommer nach dem Unfalljahr.»

Der nächste Tiefschlag folgt sofort: «Ich krallte mich an eine Felsleiste, rutschte mit den Füssen weg – und zack.» Während der Sommerprüfung kugelt sie sich die Schulter aus. Erneut landet sie im OP. Nach sechs Wochen mit dem Arm in der Schlinge kann

Gratwanderung am Klein Bielenhorn (2940 m ü. M.) im Kanton Uri.

sie diesen gerade bis zur Brust anheben. Doch auch diese Hürde überwindet sie.

Der dritte Rückschlag

Im darauffolgenden Sommer wird sie zum dritten Mal ausgebremst. Pfeiffersches Drüsenfieber. «Meine Batterien waren komplett leer. Eine ungeheure Müdigkeit legte sich über mich.» Die Virus-erkrankung zwingt sie, sich einzugestehen, dass sie den folgenden Teil der Prüfungen noch nicht antreten kann. Schweren Herzens lässt sies bleiben und flüchtet ans Meer.

Sie rappelt sich erneut auf. Familie, Mentaltraining und das Ziel vor Augen helfen ihr, sich weiter auf die Prüfung vorzubereiten. Um möglichst viel «zBerg» gehen zu können, nimmt die Umweltingenieurin unbezahlten Urlaub. Ihr Plan geht auf: Sie schafft die letzten Prüfungen. Sechs Jahre hat sie in die Ausbildung investiert, während andere drei Jahre dafür brauchen. «Mir fiel ein Felsbrocken vom Herzen.»

Heute freut sie sich, Gästen ihre Faszination für die Bergwelt weitergeben zu können. Sie arbeitet 50 Prozent im Büro und verbringt den Rest ihrer Zeit in den Bergen. «Bergsteigen ist verdichtetes Leben. Auf einen schattigen, anstrengenden Aufstieg folgt meist ein sonniges Gipfelerlebnis.»

> «Bergsteigen ist verdichtetes Leben. Auf einen schattigen, Aufstieg folgt ein sonniges Gipfelerlebnis.»

Der Mensch im Fokus

Es gehe ihr nie in erster Linie um den Berg, der Mensch stehe im Fokus. «Als Bergführerin sehe ich meine Aufgabe darin, den Leuten die Augen zu öffnen für die Schönheit der Natur mit ihren mystischen Stimmungen.»

Ariane Stäubli wohnt heute in Tann im Zürcher Oberland. Die Hügel dort reichen ihr nicht, es zieht sie oft ins Berner Oberland – ihre ursprüngliche Heimat.

Auch privat tankt sie in den Bergen auf. «Nach einer Woche im Büro wird es eng in mir drin. Dann muss ich zurück in die Berge. Erst dort fühle ich mich wieder frei. Zwischen den Felsgiganten werde ich als Mensch ganz klein, dadurch entsteht viel Platz für andere Dinge.» MM

Das Gipfelglück von **zwölf Bergführerinnen** der Schweiz u.a. von Ariane Stäubli steht im Mittelpunkt des Buchs «Himmelwärts – Bergführerinnen im Portrait» von Daniela Schwegler. Es erscheint im Sommer im Rotpunktverlag.

Steiniger Weg für die ersten Gipfelstürmerinnen

Frauen hatten am Berg lange Zeit nichts zu suchen. Sie mussten sich ihr Terrain in den Alpen hart und lange erkämpfen. Der Vorstand des 1863 gegründeten Schweizer Alpen-Clubs (SAC) stellte sich 1880 der Frage, ob Frauen dem Verein beitreten dürften oder nicht. Sie überliessen den Sektionen, Frauen wenigstens als Passiv- oder Ehrenmitglieder aufzunehmen. 1907 wurden sie ganz aus dem SAC ausgeschlossen. Die Frauen gründeten 1918 den Frauen-Alpen-Club.

Erst 1980 warfen sich die Männer- und Frauen-Sektionen wieder das Seil zu und verknüpften sich im SAC, dem heute rund 150 000 Mitglieder angehören, wovon jedes dritte eine Frau ist. Seit 2013 präsidiert erstmals eine Frau den Club, Françoise Jaquet aus dem Kanton Freiburg.

Erst gut 150 Jahre nach den ersten patentierten Bergführern erhielt 1986 Nicole Niquille als erste Frau das Schweizer Bergführer-Diplom. Zuvor war Frauen die Ausbildung verwehrt wegen des Eintrittskriteriums der Militärdienstpflicht. Das Bundesgericht schnitt diesen alten Zopf 1977 mit einem Urteil ab und ebnete den Frauen den Weg zum Bergführerberuf. Seit Nicole Niquille eine Bresche geschlagen hat, sind ihr fast 40 Berufskolleginnen gefolgt.

Bild: zVg